

Ein grausames System, gemacht von Menschen

Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht: Schüler der Gesamtschule Friedenstal, Mitglieder der jüdischen Gemeinde und Organisatoren erinnerten an den Brand der Synagoge vor 77 Jahren

VON FRIDERIEKE SCHULZ

■ **Herford.** Ganz still ist es in der Synagoge an der Komturstraße in Herford. Mit einem Trommelschlag untermalt Koray Erbek jeden Namen, den seine Mitschüler vorlesen. Sie alle sind Juden, alle Opfer des Nationalsozialismus und gestorben in den Konzentrationslagern in Riga, Warschau oder Theresienstadt. Löwenstern, Nussbaum, Hirsch oder Hecht lauten ihre Namen – sie sind keine anonymen, denn sie waren Herforder. Der Klang der Trommel hallt noch eine Weile unter der Decke der Synagoge nach, die aussieht wie ein Sternenhimmel.

„Was geschehen ist, ist geschehen und soll sich nicht wiederholen. Und dennoch leben wir in Zeiten, in denen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit allgegenwärtig sind“, mahnt Andreas Rödel. Der stellvertretende Bürgermeister möchte die Geschichte nicht auf „die Nazis“ schieben, denn: „Das war kein anonymes System. Es war von Menschen gemacht.“

Er selbst sei stolz auf das jüdische Leben in Herford, so auch Friedel Böhse vom Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken, das Mitorganisator dieser Gedenkveranstaltung war. „Das jüdische Leben gehörte vor der Reichspogrom-



Bedeutung: Sabine Piatka (l.) spricht mit den beteiligten Schülern Hendrik Schwarz (v. r.) und Samet Sayin über ihren Beitrag. FOTO: SCHULZ

nacht ganz selbstverständlich zum Leben“, so Böhse.

„Der 9. November 1938 war ein Testlauf mit der Gewissheit am darauf folgenden Tag, dass es keinen Widerstand gibt“, mahnte auch Harry Rothe, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde.

Nach der Gedenkstunde sprachen die fünf Schüler der Gesamtschule Friedenstal noch lange mit den Besuchern, denn sie alle wollen wissen, warum sich die Zwölfklassler freiwillig für das Projekt gemeldet haben. „Wir sind Muslime und Christen. Wir wollen mit unserem Beitrag Solidarität zeigen“, sagt Gülizar Öztürk und Berfin Yazicioglu ergänzt: „Wir

Muslime wissen selbst, was es bedeutet ausgrenzt und diskriminiert zu werden. Jeder hat das Recht auf seine Religion – damals und heute.“

„Die Beiträge waren sehr beeindruckend. Ich habe die Augen geschlossen, als die Namen der Ermordeten vorgelesen wurden. Jeder Trommelschlag klang wie ein Schuss. Bis jetzt klingen sie in meinem Kopf nach“, sagt Paul Gerhard Dahlmeier.



Das ewige Licht soll nie erlöschen: Das wünscht Friedel Böhse.



MEHR FOTOS

www.nw.de/herford